



Oberhirtliches Verordnungsblatt für das Bistum Speyer

Herausgegeben und verlegt vom Bischöflichen Ordinariat Speyer

89. Jahrgang

Nr. 1

15. Februar 1996

INHALT

Nr.	Seite	Nr.	Seite
1	Botschaft von Papst Johannes Paul II. zur Feier des Weltfriedenstages 1996	2	
2	Botschaft von Papst Johannes Paul II. für die Fastenzeit 1996	10	
3	Gemeinsames Wort der polnischen und der deutschen Bischöfe aus Anlaß des 30. Jahrestages des Briefwechsels 1965	13	
4	Aufruf zur Misereor-Fastenaktion 1996	22	
5	Haushaltsbeschluß	23	
6	Diözesankirchensteuerbeschluß für das Haushaltsjahr (Kalenderjahr) 1996 für die Diözese Speyer	26	
7	Umsetzung der Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse	27	
8	Hinweise zur Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse	28	
9	Meßstipendien	30	
10	Hinweis zur Gebäude-Brandversicherung	31	
11	Hinweise auf wichtige Gesetzesänderungen ab 1. 1. 1996	31	
12	Hinweise zur Durchführung der Misereor-Fastenaktion 1996	32	
13	Mediensonntag	34	
14	Opfer der Kommunionkinder zur Förderung der Kinder- und Jugendseelsorge in der Diaspora	35	
15	Firmopfer zur Förderung der Kinder- und Jugendseelsorge in der Diaspora	35	
16	Gebet zur Vorbereitung auf das Heilige Jahr 2000	36	
17	Motivationsworkshops zur „Woche für das Leben“	36	
18	Fortbildungsangebot Sakramenten-katechese	36	
19	Einführungskurs für Kommunionhelfer	37	
20	Schulungswochenenden für Ministranten und Ministrantinnen	37	
21	Priesterwohnung Schönstattzentrum Marienpfalz	38	
22	Liturgiebuch „Gemeinsame Feier der kirchlichen Trauung“	38	
23	Diaserie über P. Rupert Mayer SJ	38	
	Dienstnachrichten	39	

Papst Johannes Paul II.

1 Botschaft von Papst Johannes Paul II. zur Feier des Weltfriedenstages 1996

Bereiten wir den Kindern eine friedliche Zukunft!

1. Am Ende des Jahres 1994, des internationalen Jahres der Familie, richtete ich einen Brief an die Kinder der ganzen Welt und ersuchte sie zu beten, daß die Menschheit immer mehr *Familie Gottes* und fähig werde, in Eintracht und Frieden zu leben. Ferner habe ich nicht versäumt, meiner großen Sorge um die Kinder Ausdruck zu verleihen, die zu Opfern kriegerischer Konflikte und anderer Formen von Gewalt werden, und habe dabei die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf Weltebene auf solche schwerwiegenden Situationen gelenkt.

Zu Beginn des neuen Jahres gehen meine Gedanken erneut zu den Kindern und ihren *berechtigten Erwartungen nach Liebe und Geborgenheit*. Dabei halte ich es für meine Pflicht, besonders an *jene vom Leiden gezeichneten Kinder* zu erinnern, die erwachsen werden, ohne jemals erfahren zu haben, was Friede eigentlich ist. Der Blick der Kleinen sollte immer Freude und Zuversicht ausstrahlen, statt dessen ist er bisweilen von Traurigkeit und Angst erfüllt: sie haben in den wenigen Jahren ihres Lebens schon zuviel gesehen und erlitten!

Bereiten wir den Kindern eine friedliche Zukunft! Das ist der Aufruf, den ich vertrauensvoll an die Männer und Frauen guten Willens richte, indem ich einen jeden einlade zu helfen, daß die Kinder in einem Klima echten Friedens aufwachsen. Das ist ihr Recht, das ist unsere Pflicht.

Die Kinder als Opfer des Krieges

2. Die zahllosen Scharen von Kindern gehen mir durch den Sinn, denen ich im Laufe der Jahre meines Pontifikats begegnet bin, besonders während der apostolischen Reisen auf allen Kontinenten. Kinder voll Heiterkeit und Freude. An sie denke ich, während das neue Jahr beginnt. Allen Kindern der Welt gilt mein Wunsch, das Jahr 1996 in Freude zu beginnen und eine heitere Kindheit zu erleben, wobei sie darin durch die Unterstützung verantwortungsbewußter Erwachsener Hilfe erfahren mögen.

Ich würde mir wünschen, daß die harmonische Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern ein Klima des Friedens und echten Wohlstandes fördern möge. Leider gibt es nicht wenige Kinder auf der Welt, die zu un-

schuldigen Opfern von Kriegen werden. Millionen von ihnen sind in den letzten Jahren verwundet und getötet worden: ein regelrechtes Massaker.

Der besondere Schutz, der den Kindern durch die internationalen Bestimmungen¹ zugebilligt wird, ist weitgehend mißachtet worden, und die regionalen und interethnischen Konflikte, die über alle Maßen zugenommen haben, machen den von den humanitären Bestimmungen vorgesehenen Schutz zunichte. Die Kinder sind sogar zur Zielscheibe von Heckenschützen geworden, ihre Schulen sind vorsätzlich zerstört und die Krankenhäuser, in denen sie behandelt werden, bombardiert worden. Wie sollte man angesichts solcher ungeheuerlichen Verstöße nicht in einer einstimmigen Verurteilung seine Stimme erheben? Die vorsätzliche Tötung eines Kindes stellt eines der bestürzendsten Zeichen *der Verfinsterung jeglicher Achtung vor dem menschlichen Leben* dar².

Zusammen mit den getöteten möchte ich auch an die in und nach den Konflikten verstümmelten Kinder erinnern. Meine Gedanken gehen schließlich zu den während der sogenannten „ethnischen Säuberungen“ systematisch verfolgten, vergewaltigten und getöteten Kindern.

3. Es gibt nicht nur Kinder, die die Gewalt der Kriege erleiden; nicht wenige unter ihnen *werden gezwungen, zu deren Hauptfiguren zu werden*. In einigen Ländern der Welt ist man an dem Punkt angekommen, Jungen und Mädchen, selbst in ganz jungen Jahren, zu zwingen, in den militärischen Verbänden der Kriegsparteien Dienst zu tun. Mit dem verlockenden Versprechen von Nahrung und Schulbildung werden sie in abgesonderte Lager verbannt, wo sie Hunger und Mißhandlung zu erleiden haben und dazu angestiftet werden, sogar Personen ihres eigenen Dorfes zu töten. Häufig werden sie als Voraustrupp zum Reinigen der Minenfelder ausgeschickt. Offensichtlich ist ihr Leben in den Augen derer, die sich ihrer auf solcher Art bedienen, nicht viel wert!

Die Zukunft dieser Kinder unter Waffen ist oft vorgezeichnet. Nach jahrelangem Militärdienst werden einige einfach normalisiert und nach Hause geschickt, und es gelingt ihnen meistens nicht, sich wieder in das zivile Leben zu integrieren. Andere schämen sich, daß sie ihre Kameraden überlebt haben, und enden im Verbrechertum oder in der Drogensucht. Wer weiß, welche gespenstischen Bilder ihre Herzen und Sinne immer

1 Vgl. Konvention der Vereinten Nationen vom 20. November 1989 über die Rechte der Kinder, besonders Art. 38; Genfer Konvention vom 12. August 1949 zum Schutz der Zivilpersonen in Kriegszeiten, Art. 24; Protokolle I und II vom 12. Dezember 1977, usw.

2 Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika *Evangelium vitae* (26. März 1995), 3: AAS 87 (1995), 404.

wieder heimsuchen werden! Wird ihr Gedächtnis jemals frei sein von so vielen Erinnerungen an Gewalt und Tod?

Lebhafte Anerkennung verdienen jene humanitären und religiösen Organisationen, die sich um die Linderung solch unmenschlicher Leiden bemühen. Und Dankbarkeit schuldet man auch den Personen guten Willens und den Familien, die die als Waisen zurückgebliebenen Kinder liebevoll aufnehmen und sich voll Aufopferung bemühen, sie von ihren Traumata zu heilen und ihre Wiedereingliederung in die ursprünglichen Gemeinschaften zu fördern.

4. Das Gedenken an Millionen getöteter Kinder, die traurigen Augen so vieler ihrer grauenvoll leidenden Altersgenossen drängen uns, *alle nur möglichen Wege zu beschreiten*, um den Frieden zu bewahren oder wiederherzustellen, indem wir die Beendigung der Konflikte und Kriege anstreben.

Im Vorfeld der im vergangenen September in Peking abgehaltenen IV. Weltfrauenkonferenz habe ich die katholischen Sozial- und Bildungseinrichtungen zu einer koordinierten und vordringlichen Strategie gegenüber den Mädchen und jungen Frauen, insbesondere den ärmsten unter ihnen, aufgefordert³. Diesen Aufruf möchte ich nun erneuern und ihn dabei in besonderer Weise auf jene katholischen Einrichtungen und Organisationen ausweiten, die sich den Minderjährigen widmen: helft den Mädchen, die auf Grund von Krieg und Gewalt gelitten haben; lehrt die Jungen, die Würde der Frau anzuerkennen und zu achten; helft den Kindern, die Zärtlichkeit der Liebe Gottes wiederzuentdecken, der Mensch geworden ist und durch seinen Tod der Welt das Geschenk seines Friedens hinterlassen hat (vgl. *Joh 14, 27*).

Ich werde nicht müde zu wiederholen, daß wir alle aufgerufen sind, angefangen von den höchsten internationalen Organisationen bis hin zu den Vereinigungen auf lokaler Ebene, von den Staatsoberhäuptern bis hin zum einfachen Bürger, *unseren Beitrag zum Frieden zu leisten und jegliche Unterstützung des Krieges abzulehnen*.

Die Kinder als Opfer mannigfacher Formen von Gewalt

5. Millionen von Kindern leiden unter anderen Formen von Gewalt, wie sie sowohl in den von Verelendung heimgesuchten Gesellschaften als auch in den entwickelten Ländern anzutreffen sind. Dabei handelt es sich oft um Gewalttätigkeiten, die nicht so auffallend, aber deshalb nicht weniger furchtbar sind.

³ Vgl. Botschaft an die Delegation des Hl. Stuhls bei der IV. Weltfrauenkonferenz (29. August 1995): *L'Osservatore Romano*, 30. August 1995, S. 1.

Die internationale Konferenz für soziale Entwicklung, die heuer in Kopenhagen abgehalten wurde, hat den engen Zusammenhang zwischen Armut und Gewalt unterstrichen⁴, und bei dieser Gelegenheit haben sich die Staaten verpflichtet, die Geißel des Elends durch Initiativen auf nationaler Ebene ab 1996 entschiedener zu bekämpfen⁵. Dies waren auch die aus der vorangegangenen Weltkonferenz der UNO über die Kinder (New York, 1990) hervorgegangenen Leitlinien. Die Verelendung steht in Wirklichkeit am Anfang wahrhaft unmenschlicher Lebens- und Arbeitsbedingungen. In einigen Ländern werden die Kinder in zartem Alter zum Arbeiten gezwungen, sie werden mißhandelt, unter Gewaltanwendung bestraft und mit einem Hungerlohn ausgestattet: da sie sich nicht Geltung verschaffen können, sind sie sehr leicht zu erpressen und auszubeuten.

Dann wiederum werden sie zu einem regelrechten Handelsobjekt⁶ zum Zweck des Bettelns oder, noch schlimmer, zur Verleitung zur Prostitution, auch im Zusammenhang des sogenannten „Sex-Tourismus“, einem äußerst verwerflichen Phänomen, das die entwürdigt, die es ausüben, aber auch all jene, die es auf verschiedene Weise fördern. Außerdem gibt es Menschen, die Kinder skrupellos zu kriminellen Handlungen heranziehen, insbesondere zum Verkauf von Drogen, wobei sie unter anderem Gefahr laufen, persönlich von diesen Substanzen Gebrauch zu machen.

Es sind nicht wenige Kinder, denen schließlich als einziger Lebensraum nur die Straße bleibt: von zu Hause ausgerissen oder von der Familie verlassen oder einfach seit jeher ohne familiäre Umgebung, leben sie von Notbehelfen, im Zustand völliger Verwahrlosung, von vielen als Abfall betrachtet, den man loswerden muß.

6. Die Gewalt gegen Kinder fehlt leider nicht einmal in den Familien, die in guten Verhältnissen und Wohlstand leben. Es handelt sich glücklicherweise nicht um häufige Vorkommnisse, dennoch ist es von Wichtigkeit, sie nicht zu ignorieren. Bisweilen geschieht es, daß die kleinen Kinder innerhalb der häuslichen Mauern und gerade durch Menschen, in die man mit gutem Recht jedes Vertrauen setzen würde, Pflichtverletzungen und Gewalttätigkeiten ausgesetzt sind mit verheerenden Auswirkungen auf ihre Entwicklung.

Viele Kinder befinden sich außerdem in einer Lage, in der sie die von den Spannungen zwischen den Eltern oder gar von dem Zerbrechen der Familien selbst herrührenden traumatischen Belastungen zu ertragen haben. Der Sorge um ihr Wohl gelingt es nicht, Lösungen Einhalt zu gebieten, die oft vom Egoismus und der Heuchelei der Erwachsenen diktiert wer-

4 Vgl. Erklärung von Kopenhagen, Nr. 16.

5 Vgl. Aktionsprogramm, Kapitel II.

6 Vgl. Aktionsprogramm, Nr. 39 (e).

den. Hinter dem Anschein von Normalität und Heiterkeit, der durch den Überfluß an materiellen Gütern noch gewinnender wirkt, müssen die Kinder oft in trostloser Einsamkeit aufwachsen, ohne mit einer richtigen und liebevollen Führung sowie mit einer adäquaten Ausbildung rechnen zu können. Sich selbst überlassen, finden sie normalerweise ihren wichtigsten Bezugspunkt im Fernsehen, dessen Programme häufig Modelle eines unwirklichen oder korrupten Lebens vorstellen, auf die ihr schwaches Unterscheidungsvermögen noch nicht zu reagieren vermag.

Sollte man sich da wundern, wenn eine derart vielgestaltige und heimtückische Gewalt schließlich auch in das junge Herz der Kinder eindringt und ihre natürliche Begeisterung in Enttäuschung oder Zynismus, die spontane Gutherzigkeit in Gleichgültigkeit und Egoismus verwandelt? Wenn die Kinder trügerischen Idealen nachjagen, laufen sie Gefahr, dadurch, daß sie die Unzufriedenheit und die ihre Umgebung prägende Leere in sich aufnehmen, Verbitterung und Erniedrigung, Feindseligkeit und Haß zu begegnen. Es ist nur allzu gut bekannt, daß die Erfahrungen der Kindheit tiefgehende und bisweilen nicht wiedergutzumachende Auswirkungen auf den gesamten weiteren Lebensgang haben.

Es ist schwer zu hoffen, die Kinder könnten eines Tages eine bessere Welt errichten, wenn es keinen engagierten Einsatz für ihre *Erziehung zum Frieden* gegeben hat. Sie müssen „den Frieden lernen“: das ist ihr Recht, das nicht mißachtet werden darf.

Die Kinder und die Friedenshoffnungen

7. Ich wollte die mitunter dramatischen Verhältnisse nachdrücklich herausstellen, in denen sich viele Kinder heutzutage befinden. Ich halte das für eine Pflicht: sie werden ja die Erwachsenen des dritten Jahrtausends sein. *Damit will ich jedoch weder dem Pessimismus das Wort reden* noch die Faktoren ignorieren, die Ansporn zu Hoffnung sind. Wie könnte man zum Beispiel so viele Familien in jeder Ecke dieser Welt schweigend übersehen, in denen die Kinder in einer heiteren Umgebung aufwachsen; wie könnte man die Anstrengungen verschweigen, die so viele Personen und Organisationen unternehmen, um für Kinder in schwieriger Lage eine harmonische und frohe Entwicklung sicherzustellen? Es handelt sich um Initiativen öffentlicher und privater Einrichtungen, einzelner Familien und verdienter Gemeinschaften, deren einziges Ziel es ist, Kinder, die durch irgendwelche traumatische Erlebnisse belastet sind, in ein normales Leben zurückzuführen. Im besonderen bestehen konkrete Vorschläge für Erziehungspläne, die eine volle Erschließung und Auswertung jeder im einzelnen Menschen potentiell vorhandenen Leistungsfähigkeit anstreben, um aus den Kindern und Jugendlichen echte Baumeister des Friedens zu machen.

Auch darf das gesteigerte Bewußtsein der internationalen Gemeinschaft nicht vergessen werden, das während dieser letzten Jahre trotz Schwierigkeiten und Verzögerungen sich bemüht, die Problematik der Kinder mit Entschiedenheit und Methode anzugehen.

Die erreichten Ergebnisse bestärken darin, in dem so lobenswerten Einsatz fortzufahren. Wenn die Kinder angemessene Hilfe und Zuneigung erfahren, können sie selber zu *Vorkämpfern des Friedens*, zu Baumeistern einer brüderlichen und solidarischen Welt werden. Mit ihrem Enthusiasmus und mit ihrer lebendigen Hingabe können sie zu „Zeugen“ und „Lehrern“ von Hoffnung und Frieden zum Wohl der Erwachsenen selbst werden. Um diese potentiellen Leistungsfähigkeiten nicht zu vergeuden, gilt es, den Kindern mit der gebotenen Achtung vor ihrer Persönlichkeit jede günstige Gelegenheit zu ausgewogener und offener Reifung zu bieten.

Eine fröhliche Kindheit wird den Kindern gestatten, mit Zuversicht ins Leben und in die Zukunft zu blicken. Wehe dem, der in ihnen den freudigen Schwung der Hoffnung erstickt!

Die Kinder in der Schule des Friedens

8. Die Kinder lernen sehr schnell das Leben kennen. Sie beobachten die Handlungsweise der Erwachsenen und ahmen sie nach. Sie lernen schnell die Liebe und Achtung für die anderen, nehmen aber auch rasch und bereitwillig das Gift der Gewalt und des Hasses in sich auf. Die in der Familie gemachte Erfahrung beeinflußt entscheidend die Haltungen, die sie als Erwachsene annehmen werden. Wenn also die Familie der erste Ort ist, wo sie sich der Welt öffnen, *muß die Familie für sie die erste Friedensschule sein.*

Die Eltern besitzen eine besondere Möglichkeit, ihre Kinder für das Bewußtsein dieses großen Wertes zu öffnen: *das Zeugnis ihrer gegenseitigen Liebe.* Mit ihrer gegenseitigen Liebe ermöglichen sie dem Kind vom ersten Augenblick seines Lebens an, in einem Umfeld des Friedens aufzuwachsen, das von jenen positiven Faktoren durchdrungen ist, die an sich das wirkliche Familienvermögen darstellen: gegenseitige Achtung und Annahme, Zuhören, Teilen, Dankbarkeit und Vergebung. Dank der Reziprozität, die diese Werte fördern, stellen sie eine echte Erziehung zum Frieden dar und machen das Kind von seinem frühesten Alter an zum aktiven Erbauer des Friedens.

Das Kind teilt mit den Eltern und Geschwistern dadurch die Erfahrung des Lebens und der Hoffnung, daß es sieht, wie die unausweichlichen Schwierigkeiten mit Demut und Mut angepackt werden, und unter allen Umständen in einer Atmosphäre der Wertschätzung für die anderen und der Achtung gegenüber den Meinungen lebt, die von den eigenen abweichen.

Vor allem zu Hause müssen die Kinder, noch vor jedem Wort, in der sie umgebenden Liebe die Liebe Gottes zu ihnen erfahren und lernen, daß Er Frieden und gegenseitiges Verständnis unter allen Menschen will, die aufgerufen sind, eine einzige, große Familie zu bilden.

9. Aber außer der Grunderziehung in der Familie haben die Kinder ein Recht darauf, *eine besondere Friedensbildung in der Schule* und in den anderen Erziehungseinrichtungen zu erhalten, deren Aufgabe es ist, sie schrittweise dazu anzuleiten, das Wesen und die Erfordernisse des Friedens innerhalb ihrer Welt und ihrer Kultur zu erfassen. Sie müssen unbedingt *die Geschichte des Friedens* und nicht nur jene der gewonnenen oder verlorenen Kriege lernen.

Es sollen ihnen daher Beispiele für Frieden und nicht für Gewalt geboten werden! Solche positiven Vorbilder lassen sich glücklicherweise in jeder Kultur und in jeder Geschichtsepoche finden. Es müssen angemessene Erziehungsmöglichkeiten aufgebaut werden, wobei man auf kreative Weise neue Wege suchen sollte, vor allem dort, wo die kulturelle und moralische Verelendung am drückendsten ist. Alles muß so vorbereitet werden, daß *die Kinder zu Friedensboten werden*.

Die Kinder stellen keine Last für die Gesellschaft dar, sie sind kein Mittel zum Gewinnmachen noch sind sie einfach rechtlose Personen; sie sind wertvolle Glieder der menschlichen Gesellschaft, deren Hoffnungen, Erwartungen und Möglichkeiten sie verkörpern.

Jesus, der Weg zum Frieden

10. Der Friede ist kein Geschenk Gottes; aber es hängt von den Menschen ab, es anzunehmen, um eine friedliche Welt aufzubauen. Sie vermögen es *nur, wenn sie die Einfachheit des Herzens von Kindern haben*. Das ist einer der tiefgründigsten und paradoxesten Gesichtspunkte der christlichen Botschaft: werden wie Kinder ist, noch eher als eine moralische Forderung, eine Dimension des Inkarnationsgeheimnisses.

Der Sohn Gottes ist in der Tat nicht in Macht und Herrlichkeit gekommen, wie es am Ende der Zeiten der Fall sein wird, sondern als Kind, bedürftig und unter armseligen Bedingungen. Indem Er unsere menschliche Natur zur Gänze mit Ausnahme der Sünde (vgl. *Hebr 4, 15*) mit uns teilte, *hat Er auch die dem Kindesalter eigene Schwachheit und Zukunftserwartung angenommen*. Seit jenem entscheidenden Augenblick für die Geschichte der Menschheit bedeutet die Verachtung der Kinder gleichzeitig die Verachtung dessen, der die Größe einer Liebe offenbar machen wollte, die, um den Menschen zu erlösen, zur Selbsterniedrigung und zum Verzicht auf jeden Ruhm bereit war.

Jesus hat sich mit den Kindern identifiziert, und als die Apostel darüber stritten, wer von ihnen der Größte sei, „nahm Jesus ein Kind, stellte es neben sich und sagte zu ihnen: Wer dieses Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat“ (Lk 9 47-48). Der Herr warnte uns mit Nachdruck vor der Gefahr, die Kinder zum Bösen zu verführen: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde“ (Mt 18, 6).

Die Jünger forderte Jesus auf, umzukehren und zu werden wie „Kinder“, und als sie die Kleinen, die sich um ihn drängten, von ihm abzuhalten versuchten, wurde Er unwillig und sagte: „Laßt die Kinder zu mir kommen, hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Mk 10, 14-15). So verwarf Jesus die allgemein übliche Denkweise. *Die Erwachsenen müssen von den Kindern die Wege Gottes lernen*: von ihrer Fähigkeit zu Vertrauen und Hingabe können sie lernen, mit dem rechten Vertrauen „Abba, Vater“ zu rufen!

11. Klein werden wie die Kinder – total dem Vater anvertraut, bekleidet mit der Sanftmut des Evangeliums – ist außer einem sittlichen Imperativ *ein Grund zur Hoffnung*. Auch dort, wo die Schwierigkeiten so groß wären, daß sie mutlos machten, um die Kraft des Bösen so übermächtig, daß sie zum Absturz führte, vermag der Mensch, der die Einfachheit des Kindes wiedererlangt, aufs neue Hoffnung zu schöpfen: das kann vor allem der Glaubende, der weiß, daß er auf einen Gott zählen kann, dessen Wille die Eintracht aller Menschen in der versöhnten, friedlichen Gemeinschaft seines Reiches ist; das kann aber in gewisser Weise auch derjenige, der, obwohl er das Geschenk des Glaubens nicht teilt, an die Werte der Vergebung und der Solidarität glaubt und in ihnen die Möglichkeit erahnt – freilich nicht ohne das geheime Wirken des Geistes –, der Erde ein neues Anlitz zu geben.

Daher wende ich mich im Vertrauen an die Männer und Frauen guten Willens. Schließen wir uns alle zusammen, um auf jede Form von Gewalt zu reagieren und den Krieg zu besiegen! Schaffen wir die Bedingungen, damit die Kinder als Erbe von unserer Generation eine geeintere und solidarischere Welt übernehmen!

Bereiten wir den Kindern eine friedliche Zukunft!

Aus dem Vatikan, am 8. Dezember 1995.

The image shows a handwritten signature in black ink, which reads "Johannes Paulus II.". The signature is written in a cursive, flowing style with a distinct loop at the end.

2 Botschaft von Papst Johannes Paul II. für die Fastenzeit 1996

„Gebt ihr ihnen zu essen“ (Mt, 14, 16).

Liebe Schwestern und Brüder!

1. Der Herr ruft uns erneut, ihm auf dem Weg der Fastenzeit zu folgen, jenem Weg, der jährlich allen Gläubigen vorgegeben wird, damit sie ihre persönliche und gemeinsame Antwort auf die Berufung durch die Taufe erneuern und Früchte der Bekehrung bringen.

Die Fastenzeit ist ein Weg des dynamischen und kreativen Nachdenkes, der zur Buße einlädt, um jedes Vorhaben zum Einsatz für das Evangelium wieder zu erneuern; es ist ein Weg der Liebe, der das Herz der Gläubigen zu den Brüdern und Schwestern öffnet und sie auf Gott hin ausrichtet. Jesus verlangt von seinen Jüngern, die Nächstenliebe zu leben und zu verkünden, das neue Gebot, das das Lehrkompendium des göttlichen Dekalogs darstellt, der Moses am Berg Sinai anvertraut wurde. Im Alltagsleben begegnen wir Hungernden, Dürstenden, Kranken, Ausgegrenzten und Auswanderern. In der Fastenzeit sind wir eingeladen, mit größerer Aufmerksamkeit auf ihr leidendes Gesicht zu schauen; es sind Gesichter, die die Herausforderung der Armut unserer Zeit bezeugen.

2. Das Evangelium hebt den Erlöser hervor, der einzigartiges Mitleid für die in Schwierigkeiten befindlichen Menschen zeigt; er spricht zu ihnen vom Reich Gottes und heilt alle, die der Gesundheit des Körpers und des Geistes bedürfen. Dann sagt er zu den Jüngern: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Aber sie stellen fest, daß sie nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische haben. Wie die Apostel damals in Betsaida, so verfügen auch wir heute sicher nur über unzureichende Mittel, um den etwa achthundert Millionen hungernden und unterernährten Menschen, die an der Schwelle zum Jahr 2000 noch um ihr Überleben kämpfen, wirksam entgegenzukommen.

Was ist also zu tun? Sollen wir die Dinge auf sich beruhen lassen und uns der Ohnmacht ergeben? Das ist die Frage, auf die ich zu Beginn der Fastenzeit die Aufmerksamkeit eines jeden Gläubigen und der ganzen kirchlichen Gemeinschaft lenken möchte. Die Masse der Hungernden, die aus Kindern, Frauen, alten Menschen, Auswanderern, Flüchtlingen und Arbeitslosen besteht, erhebt zu uns ihren Schmerzensschrei. Sie flehen uns an in der Hoffnung, Gehör zu finden. Wie könnten wir nicht unsere Ohren öffnen und unsere Herzen wachsam werden lassen und beginnen, jene fünf Brote und zwei Fische zur Verfügung zu stellen, die Gott in unsere Hände gelegt hat? Alle können wir etwas für sie tun, wenn jeder seinen eigenen Beitrag leistet. Das erfordert gewiß Verzicht, der eine innere und

tiefe Bekehrung voraussetzt. Selbstverständlich gilt es, die Haltung des Konsumismus zu überdenken, den Hedonismus zu bekämpfen, sich der Gleichgültigkeit und des Abschiebens von Verantwortung zu widersetzen.

3. Der Hunger ist ein riesiges Drama, das die Menschheit betrübt; es wird noch dringlicher, sich dessen bewußt zu werden und den verschiedenen Organisationen und Bewegungen eine überzeugende und hochherzige Unterstützung zukommen zu lassen, die entstanden sind, um die Leiden derer zu lindern, die sich wegen Mangel an Nahrung in Todesgefahr befinden, wobei der Vorzug jenen zu gelten hat, die von Regierungs- oder internationalen Hilfsprogrammen nicht erreicht werden. Es gilt, den Kampf gegen den Hunger sowohl in den weniger fortgeschrittenen Ländern zu unterstützen als auch in den hochindustrialisierten Nationen, wo sich der Unterschied zwischen den Reichen und Armen leider vergrößert.

Die Erde ist mit den nötigen Ressourcen ausgestattet, um die ganze Menschheit zu versorgen. Wir müssen sie nur mit Verstand zu nützen verstehen, indem wir die Umwelt und die Abläufe der Natur achten, Gleichheit und Gerechtigkeit im Handelsaustausch sowie eine Verteilung der Reichtümer gewährleisten, die der Verpflichtung zur Solidarität Rechnung trägt. Jemand könnte erwidern, daß dies eine große und nicht zu verwirklichende Utopie sei. Die Soziallehre und das soziale Handeln der Kirche beweisen jedoch das Gegenteil: dort, wo die Menschen sich zum Evangelium bekehren, wird dieses Projekt des Miteinanderteilens und der Solidarität außerordentliche Wirklichkeit.

4. In der Tat, während wir auf der einen Seite sehen, wie Riesenmengen von für den Menschen lebensnotwendigen Erzeugnissen vernichtet werden, stellen wir auf der anderen Seite mit Verbitterung lange Menschenlangen fest, die vor den Tischen der Armen oder an den Konvois humanitärer Organisationen, die Hilfen jeglicher Art verteilen möchten, warten, bis sie an der Reihe sind. Auch in den modernen Großstädten kann man zu den Schließungszeiten der Großmärkte nicht selten unbekannte Leute beobachten, die sich bücken, um die am Ort zurückgelassenen Warenreste aufzulesen.

Wie soll man angesichts solcher Szenen, Symptome tiefgehender Widersprüche, im Herzen nicht das Gefühl einer inneren Rebellion haben? Wie kann man sich da nicht von einem spontanen Ansporn zu christlicher Nächstenliebe berührt wissen? Echte Solidarität jedoch kann man nicht improvisieren; nur durch eine geduldige und verantwortungsbewußte Bildungsarbeit, die von Kindheit an durchgeführt wird, wird sie zur gesinnungsmäßigen Gewohnheit des Menschen und umfaßt die verschiedenen Betätigungs- und Verantwortungsfelder. Es erfordert einen allgemeinen Sensibilisierungsprozeß, der in der Lage ist, die ganze Gesellschaft einzubeziehen. Zu diesem Prozeß möchte die katholische Kirche in herzlicher

Zusammenarbeit mit den anderen Konfessionen ihren eigenen qualifizierten Beitrag leisten. Es handelt sich um eine grundlegende Anstrengung bei der Förderung des Menschen und des brüderlichen Miteinanderteilens, die dann allerdings auch die Armen selbst auf Grund ihrer Möglichkeiten einbezogen wissen muß.

5. Liebe Schwestern und Brüder! Indem ich euch diese Überlegungen zur Fastenzeit anvertraue, damit ihr sie individuell und gemeinschaftlich unter der Leitung eurer Hirten weiter entwickelt, ermuntere ich euch, bedeutungsvolle und konkrete Handlungen zu vollbringen, die geeignet sind, jene wenigen Brote und Fische, über die wir verfügen, zu vermehren. So wird man wirksam dazu beitragen, den verschiedenen Arten von Hunger entgegenzutreten und auf eine authentische Art und Weise die günstige Periode der Fastenzeit, der Zeit der Umkehr und der Versöhnung, zu leben.

Bei diesem ernsthaften Vorhaben sei euch der Apostolische Segen Stütze und Ermutigung, den ich gerne jedem von euch erteile, während ich den Herrn um die Gnade bitte, daß wir uns großzügig durch Gebet und Buße auf den Weg zur Feier von Ostern machen.

Aus Castelgandolfo, am 8. September, dem Fest Mariä Geburt, im Jahr 1995, dem siebzehnten meines Pontifikats.

Joannes Paulus PP. II.

Die deutschen Bischöfe

3 **Gemeinsames Wort der polnischen und der deutschen Bischöfe aus Anlaß des 30. Jahrestages des Briefwechsels 1965**

Dialog, Versöhnung und Brüderlichkeit

1. Vor 30 Jahren, am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, richteten die polnischen Bischöfe ein Wort an die deutschen Bischöfe, in dem sie nach den bitteren Erfahrungen des Krieges zu Dialog, Versöhnung und Brüderlichkeit aufgerufen haben. Obwohl selbst Opfer des Krieges, schrieben sie: „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“. Im Abstand von 30 Jahren erkennen wir die geradezu prophetische Bedeutung dieser Geste. „Mit brüderlicher Ehrfurcht“ ergriffen die deutschen Bischöfe die dargebotenen Hände und baten Gott, „daß niemals wieder der Ungeist des Hasses unsere Hände trenne“.

2. Leider konnten die deutschen Bischöfe wegen der damaligen politischen Verhältnisse die im Brief der polnischen Bischöfe ausgesprochene Einladung zur 1000-Jahr-Feier der Christianisierung Polens nicht wahrnehmen. Das für die gesamte europäische Geschichte wichtige Millennium mußte damals nicht nur ohne die Teilnahme der deutschen Bischöfe, sondern auch in Abwesenheit von Papst Paul VI. gefeiert werden. Doch trotz der politischen Trennung wurden auch in dieser schweren Zeit die Kontakte nicht völlig abgebrochen und die christlichen Beziehungen weiter gepflegt. Auf diese Weise haben die Kirchen den Weg zur Versöhnung gebahnt und wesentlich dazu beigetragen, die Mauer der Feindschaft zu durchbrechen, die der Zweite Weltkrieg und seine Folgen zwischen unseren beiden Völkern aufgerichtet haben. Als Christen versuchen wir, das von Gott erhaltene Geschenk der Versöhnung weiterzugeben und die Vater-unser-Bitte zu verwirklichen „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

3. Die Geste der Versöhnung, der fortgesetzte Dialog und der Aufbau der Brüderlichkeit dienen auch dem Frieden zwischen unseren beiden Völkern. Die Versöhnungsgeste des polnischen Episkopats gegenüber den Deutschen hat eine gewaltige Verleumdungskampagne gegen die Kirche seitens der kommunistischen Regierung ausgelöst. Dies hat jedoch den Prozeß fortschreitender Versöhnung, des Dialogs und des Aufbaus der Brüderlichkeit nicht verhindern können. Der Briefwechsel von 1965 wurde so zum Beginn eines gemeinsamen Weges, in dessen Konsequenz sich das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland immer mehr verändert hat.

4. Aus christlicher Verantwortung handelnde Menschen beider Völker haben dazu einen ausschlaggebenden Beitrag geleistet. Schon früh haben Bischöfe und Gruppen engagierter Christen aus Polen und dem geteilten Deutschland – über die Grenzen zwischen den Konfessionen hinweg – das Gespräch miteinander gesucht. Engagierte Priester begegneten sich diesseits und jenseits von Oder und Neiße und schufen erste Kontakte zwischen ihren Gemeinden. Am 13. September 1980 haben die beiden Episkopate unter dem Vorsitz der Kardinäle Wyszyński und Höffner in Auschwitz ein Bittgesuch beim Hl. Stuhl für die Heiligsprechung von Pater Maximilian Kolbe als Märtyrer unterzeichnet. Auch die katholischen Laien aus beiden Ländern, die in Gesellschaft und Politik Verantwortung trugen, bemühten sich über viele Jahre um Entwürfe für die gemeinsame Zukunft in Europa.

5. Unter den wichtigsten Initiativen zur Versöhnung möchten wir besonders an das Zeugnis jener erinnern, die ihre Heimat verlassen mußten und sich trotz der Last der Erinnerungen um den Bau von Brücken zwischen den Völkern verdient gemacht haben. Durch ihre christliche Gesinnung, auf Rache und Vergeltung zu verzichten, beeinflussten die katholischen Heimatvertriebenen in Deutschland bereits 1950 maßgeblich den Geist der „Stuttgarter Charta“ der Vertriebenen. Einen großen Beitrag zur Versöhnung leisteten unter anderem die „Aktion Sühnezeichen“, „Pax Christi“ und das „Maximilian-Kolbe-Werk“. Obwohl in derselben Zeit institutionelle Kontakte zwischen Polen und Deutschen äußerst schwierig waren, fanden sich doch Möglichkeiten der Begegnung. Unter den Wegbereitern der Verständigung waren auch viele Polen, denen ihre Heimat jenseits des Bug genommen worden war.

6. Vor allem aber haben sich im Laufe der Zeit immer mehr Menschen in den Pfarreien und Diözesen, in kirchlichen Vereinigungen und Bewegungen um die Begegnung im Geist des gemeinsamen Glaubens bemüht. Dies gilt auf deutscher Seite sowohl für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz als auch für die Jurisdiktionsbezirke der Berliner Bischofskonferenz. Von überragender Bedeutung für die große Wende in Europa war das Wirken eines aus Polen hervorgegangenen Papstes, der nicht nur in diesem Zusammenhang, sondern weltweit für Menschenrechte, Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Versöhnung eintritt.

7. Der entscheidende Umbruch im Verhältnis zwischen Ost und West und damit zwischen unseren beiden Völkern ging von der moralisch und nicht selten auch religiös begründeten Solidaritätsbewegung in Polen aus. Er führte in der Konsequenz zum Zusammenbruch des totalitären kommunistischen Systems und zum Fall der Mauer, die Deutschland und ganz Europa 40 Jahre lang getrennt hat.

8. In der darauf folgenden schwierigen Zeit des Übergangs hat der Aufruf der Bischöfe zur Brüderlichkeit konkrete Formen der Solidarität zwischen unseren Völkern angenommen, die sich in besonderer Weise in materieller Hilfe der Deutschen für die notleidende polnische Bevölkerung ausdrückte. Viele Polen, die in Deutschland lebten, haben sich tatkräftig daran beteiligt. Als die erste Not überwunden war, wurden auch die kulturellen und wissenschaftlichen Kontakte ausgebaut und intensiviert. Eine wichtige Botschaft des Friedens war die gemeinsame Erklärung polnischer und deutscher Katholiken zum 50. Jahrestag des deutschen Angriffs auf Polen.

9. Heute, 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, sprechen wir gemeinsam: „Wir vergeben und bitten um Vergebung“. Wir gedenken dabei all des Unrechts, das im Verlauf und als Folge dieses Krieges begangen wurde. Nur die Wahrheit kann uns freimachen (vgl. Joh, 8, 32), die Wahrheit, die nichts hinzufügt und nichts wegläßt, die nichts verschweigt und nichts aufrechnet. Denn dies widerspräche der ständigen Bitte: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Uns steht dabei der verbrecherische Angriffskrieg des nationalsozialistischen Deutschland ebenso vor Augen wie das tausendfache Unrecht, das in der Folge den Menschen in Polen durch Deutsche zugefügt wurde. Wir schließen in diese Bitte auch das Unrecht ein, das vielen Deutschen durch Vertreibung und Verlust der Heimat im Gefolge der Beschlüsse der Siegermächte auch von Polen angetan wurde, als die von Hitler-Deutschland entfesselte Gewalt schließlich auf das eigene Volk zurückschlug. Erst heute, nachdem in Polen frei darüber gesprochen werden kann, erkennen wir das Ausmaß des Unrechts, das für sehr viele Menschen im Zusammenhang derselben Beschlüsse zum Verlust der Heimat im Osten führte.

Die ernststen und immer noch nicht völlig bewältigten Probleme unserer gemeinsamen Geschichte und Zukunft werden in einer Kontaktgruppe unserer Episkopate behandelt.

Dank

10. Europa hat heute sein Gesicht von Grund auf verändert. Die jahrzehntelange Spaltung ist überwunden, totalitäre Systeme sind zusammengebrochen. Unsere Völker haben ihre Souveränität und Freiheit wieder erlangt und leben in gegenseitig anerkannten Grenzen.

11. Für dieses große und unerwartete Geschenk der Freiheit danken wir vor allem Gott, dem Herrn der Geschichte, und wir bitten ihn, daß wir diese Gabe im Geist der Wahrheit und der Liebe zum Aufbau einer friedlichen Zukunft ergreifen und in die Tat umsetzen. Gottes Geist war ja mit all denen, die das Fundament für Frieden und Versöhnung geschaffen ha-

ben. „Die Leiden der um der Gerechtigkeit willen Verfolgten (vgl. Mt 5, 10), die Solidarität all jener, die sich im Einsatz für die Menschenrechte zusammengefunden haben, das Sehnen der Menschenseele nach dem Übernatürlichen und die Gebete der Gerechten haben dazu beigetragen, den Weg der Freiheit in der Wahrheit wiederzufinden“ (Papst Johannes Paul II. bei der Ankunft in Prag am 21. April 1990).

12. Wir danken für das Zeugnis der Versöhnungsbereitschaft, mit dem viele Menschen aus unseren beiden Völkern auch in schwierigen Zeiten und gegen mancherlei Anfeindungen den Boden für die Versöhnung bereitet haben. Wir danken für das zielstrebige und geduldige Bemühen der Politiker, die die Grundlagen für ein neues Miteinander von Polen und Deutschen geschaffen haben. Wir danken Gott, daß wir jetzt in sicheren, gegenseitig anerkannten Grenzen das Werk der Versöhnung in Europa fortführen können.

13. Wir danken für das Gebet, mit dem viele Christen in Deutschland das polnische Volk in dramatischen Stunden seiner jüngsten Geschichte begleitet haben. Wir danken für die Solidarität so vieler Menschen in Deutschland für das Ringen der polnischen Nachbarn um Menschenrechte und Selbstbestimmung. Wir danken ebenso für die Unterstützung der Bestrebungen um Freiheit in der ehemaligen DDR und um die deutsche Einheit von seiten des polnischen Volkes. Wir danken für die tätige Hilfe und Unterstützung, mit der in den vergangenen Jahren viele Menschen dauerhafte Brücken zueinander gebaut haben.

Christliches Zeugnis in Europa

14. Polen und Deutsche finden heute wieder ihren vollgültigen Platz als Nachbarn inmitten der europäischen Völkerfamilie. Europa wächst heute immer rascher zu einer wirtschaftlichen und politischen Einheit zusammen, an der auch die Völker Mittel- und Osteuropas teilhaben. Polen nimmt so wieder den ihm zustehenden Platz innerhalb der Nationen Europas ein. Die Kirche in unseren beiden Ländern bejaht mit voller Überzeugung diesen Weg zu einer Wiederherstellung der Einheit Europas.

15. Die geistigen Grundlagen dieser neuen europäischen Wirklichkeit bleiben bislang allerdings noch weithin undeutlich. Dies ruft bei vielen Menschen Skepsis, Unsicherheit und auch einige Bedenken hervor. Sie spüren, daß Europa jenseits aller wirtschaftlichen und politischen Strukturen wieder als Kultur- und Wertegemeinschaft erfahrbar sein muß. Es gilt heute, Europa wieder „seine christliche Seele zurückzugeben“.

16. In diesem Zusammenhang dürfen wir daran erinnern, daß die christlichen Werte wesentlich zur Identität Europas gehören. Denn Europa ist nicht so sehr eine geographische Größe, sondern vielmehr eine Werte- und

Kulturgemeinschaft, die entscheidend von der christlichen Botschaft geprägt wurde. Unsere beiden Länder, die im Herzen Europas liegen, haben wesentlich zum Aufbau und zur Verteidigung dieser Werte beigetragen.

17. Bereits in dem Brief der polnischen Bischöfe von 1965 wurde auf die Feier der Christianisierung Polens vor 1000 Jahren hingewiesen. In zwei Jahren werden wir das 1000. Jahresgedächtnis des Martyriums des Heiligen Vojtech (Adalbert) begehen. Er war Bischof von Prag, ein enger Freund des Kaisers Otto III., und des aus Frankreich stammenden späteren Papstes Silvester II. Von dem Mainzer Bischof Willigis wurde er in Verona zum Bischof geweiht. Auch noch nach seinem Tod führte sein Werk der Evangelisierung die weltlichen Herrscher in einem glücklichen Moment unserer gemeinsamen Geschichte als Pilger an seinem Grab in Gnesen zusammen. In Dankbarkeit erinnern wir auch an andere gemeinsame europäische Heilige. Wir gedenken des Heiligen Bruno von Querfurt und des Heiligen Otto von Bamberg, die unseren Völkern ebenfalls das Evangelium gebracht haben. Uns gemeinsam ist auch die Heilige Hedwig, die wie eine Grenzgestalt unsere beiden Nationen verbindet (Papst Johannes Paul II. in Breslau am 21. Juni 1983).

18. Diese heiligen Männer und Frauen gehören wesentlich zur Identität Europas. Sie stellen für uns eine Verpflichtung dar, nach vielerlei Entfremdungen und Verwirrungen der letzten Jahrhunderte, den ursprünglichen, fast tausendjährigen gemeinsamen Weg heute von neuem aufzunehmen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat uns nachdrücklich daran erinnert, daß die Berufung zur Heiligkeit jedem einzelnen von uns gilt. Nur wenn wir diese allgemeine Berufung zur Heiligkeit ergreifen und verwirklichen, können wir Europa seine christliche Seele wieder zurückgeben und so die Grundlagen für einen dauerhaften Frieden legen. Die mutigen Zeugen des christlichen Glaubens in unserem Jahrhundert – Maximilian Kolbe, Edith Stein, Rupert Mayer, Bischof Kozal und Gefährten, Bernhard Lichtenberg und viele andere – können uns dazu Vorbild und Ansporn sein.

19. Dieses christliche Zeugnis müssen wir heute in ökumenischer Gemeinschaft mit unseren orthodoxen und evangelischen Brüdern und Schwestern geben. Nur wenn wir uns um Versöhnung der getrennten Kirchen bemühen, können wir glaubwürdige Zeugen und Werkzeuge der Versöhnung zwischen den Völkern Europas sein. Das gemeinsame christliche Zeugnis betrifft unser persönliches Leben und die Erneuerung des christlichen Lebens in den Familien. Es muß ebenso hineinwirken in das öffentliche Leben und sich als Sauerteig erweisen in der gesamten Kultur, in Bildung und Wissenschaft, Wirtschaft und Politik und nicht zuletzt in den Medien, die heute einen großen Einfluß auf das Denken und Verhalten der Menschen ausüben.

20. In der gegenwärtigen Situation ist eine neue Evangelisierung notwendig, damit durch das lebendige Zeugnis der Christen die grundlegenden Werte unserer Kultur als tragende Säulen in den Bau eines neuen, freien und mit sich selbst versöhnten Europas eingebracht werden können. „Damit wir Zeugen Christi sind, der uns befreit hat“, bedürfen wir, wie uns die Botschaft der Außerordentlichen Bischofssynode für Europa von 1991 deutlich gemacht hat, der ständigen Umkehr zu Gott und der Erneuerung des Glaubens an ihn. Dann wird unser Dienst in und an der Welt im Europa von heute und morgen Früchte tragen. Die gegenwärtige Stunde unseres Kontinents braucht mehr denn je die glaubwürdig gelebte Einheit von Gottes- und Menschendienst.

21. Grundlage unseres Dienstes in und für Europa ist die Überzeugung von der unveräußerlichen und unzerstörbaren Würde der menschlichen Person. Sie wurzelt in der Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes. Daraus leiten sich die fundamentalen Rechte des Menschen ab, die nicht selbst erworben oder von anderen zuerkannt und gewährt werden, sondern untrennbar mit dem Menschsein verbunden sind. Sie sind die Grundlage jeder freiheitlichen und wahrhaft demokratischen Ordnung des Gemeinwesens. Auch die in Aufbau befindliche Europäische Union muß sich auf dieses Fundament gründen.

22. Vor allem muß sich Europa neu von der Freiheit inspirieren lassen, zu der Jesus Christus uns frei gemacht hat (vgl. Gal 5 ,1). Dieses christliche Verständnis der Freiheit gehört zu den wesentlichen Kennzeichen des europäischen Geistes und ist demzufolge ein wesentlicher Bestandteil der europäischen Identität. Mit Recht haben Johannes Paul II. öfters und auch die Außerordentliche Bischofssynode für Europa vor einer verkehrten Auffassung der Freiheit gewarnt, welche vorgibt, den Menschen durch Befreiung von Gott und seinem Gebot zu Freiheit und zum Glück zu führen. Nur wenn wir solchen Versuchungen und Verlockungen widerstehen und die durch Jesus Christus geschenkte Freiheit für Gott, die zugleich Freiheit im Dienst für die Menschen ist, leben, können wir ein wahrhaft freies Europa aufbauen. Freisein im christlichen Sinn bedeutet dazusein, um zu lieben und zu dienen.

23. Dienst der Kirche an Europa ist es auch, die menschliche Würde und die menschliche Freiheit inmitten der raschen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen zur Geltung zu bringen. Wir wenden uns gegen eine Absolutsetzung des Habens, die der Entfaltung des menschlichen Seins immer weniger Raum läßt. Wir treten ein für eine Kultur des Lebens, für den Schutz des geborenen wie des ungeborenen menschlichen Lebens. Dazu gehört auch der Schutz der Rechte und der Freiheit der Familie. Die Kirche setzt sich – vor allem im Rahmen von Consilium Conferentiarum Episcopaliun Europae (CCEE) und Commission des

Episcopats de la Communauté Européenne (ComeECE) – dafür ein, daß die wirtschaftlichen Modernisierungsprozesse nicht zu Benachteiligungen und Belastungen einzelner Gruppen oder gar zu deren Ausgrenzung führen.

24. Um einer menschenwürdigen Zukunft willen darf die Vielfalt gewachsener kultureller Traditionen nicht aufs Spiel gesetzt werden. Ein künstlicher europäischer Uniformismus widerspräche dem Wesen und der Geschichte Europas. Europas Reichtum drückt sich in vielfältigen kulturellen Ausformungen der Völker und Volksgruppen aus. Europäische Einheit kann und darf darum nicht zum Verschwinden nationaler Identitäten führen, vielmehr werden diese durch die Öffnung auf andere Völker hin und in Solidarität mit ihnen erst vollendet (vgl. Außerordentliche Bischofssynode für Europa 1991).

25. Das Prinzip der auf Gerechtigkeit gegründeten Solidarität ist für die europäische Tradition und für die Soziallehre der Kirche das zentrale Baugesetz der menschlichen Gesellschaft. Solidarität wurzelt in der Freiheit der menschlichen Person. Freiheit und Solidarität sind unauflöslich aufeinander bezogen. Erzwungene Einheit ohne Freiheit muß scheitern, wie der Zusammenbruch des kommunistischen Systems gezeigt hat. Freiheit ohne Solidarität dagegen entartet zu Beliebigkeit und zu Willkür, welche die Grundlagen der Gesellschaft aushöhlen. Solche Solidarität wird sich in Zukunft mehr und mehr auf das Gemeinwohl ganz Europas beziehen müssen. Solidarität ist unteilbar. Europa darf sich deshalb auch nicht auf sich selbst zurückziehen und einem überholten Eurozentrismus huldigen. Es muß sich vielmehr für weltweite Solidarität öffnen und sich für Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit für alle Menschen einsetzen.

26. Wahre Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Achtung der Menschenrechte sind das einzig tragfähige Fundament eines dauerhaften Friedens. Indem sich unsere Kirchen für diese Werte einsetzen und sie verteidigen, dienen sie dem Frieden zwischen unseren Völkern. Unser Bemühen um Verständigung und Versöhnung zwischen unseren beiden im Herzen Europas gelegenen Völkern ist zugleich grundlegend für den Frieden und die Verständigung ganz Europas.

27. Unser Dienst an Dialog, Brüderlichkeit und Versöhnung muß sich konkretisieren in vielfältigen Bemühungen: In vielfältigen Begegnungen, in gemeinsamen Wallfahrten und gemeinsamen Prozessionen (wie in Görnitz und in Stettin), in Partnerschaften von Gemeinden, Diözesen, Städten und Verbänden sowie in der Zusammenarbeit der Universitäten und der kirchlichen Bildungsanstalten. Besondere Bedeutung kommt schon heute und noch mehr in Zukunft dem Jugendaustausch zwischen Deutschland und Polen zu.

28. Wir machen uns die Worte von Papst Johannes Paul II. zu eigen, die er anlässlich des 50. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa an die jungen Menschen richtete: „Meine Gedanken gehen zu den jungen Menschen, die die Schrecken jenes Krieges nicht persönlich erlebt haben. Ihnen sage ich: Liebe Jugendliche, ich habe großes Vertrauen in eure Fähigkeit, glaubwürdige Vermittler des Evangeliums zu sein. Fühlt euch persönlich zum Dienst am Leben und am Frieden verpflichtet ... Darum bitte ich euch, Jugendliche des Jahres 2000, sehr wachsam zu sein angesichts des Entstehens der Kultur des Hasses und des Todes. Erklärt den stumpfsinnigen und gewalttätigen Ideologien eine eindeutige Absage; verwerft jede Form von übertriebenem Nationalismus und Intoleranz; auf diesen Wegen schleicht sich unbemerkt die Versuchung zu Gewalt und Krieg ein. Euch ist es aufgegeben, neue Wege der Brüderlichkeit zwischen den Völkern zu eröffnen ... Die Zivilisation der Liebe und der Wahrheit kann nur dann verwirklicht werden, wenn sich die Öffnung für die Annahme des anderen auf die Beziehungen zwischen den Völkern, zwischen den Nationen und den Kulturen ausdehnt. Möge im Bewußtsein aller die Aufforderung Widerhall finden: Du sollst die anderen Völker lieben wie dein eigenes! Der Weg der Zukunft der Menschheit führt über die Einheit; und die wahre Einheit – das ist die Botschaft des Evangeliums – führt über Jesus Christus, der unsere Versöhnung und unser Friede ist (vgl. Eph 2, 14–18).“

Gemeinsam unserem Herrn Jesus Christus entgegen

29. Der Anlaß für dieses erste gemeinsame Wort, das die polnischen und die deutschen Bischöfe an die katholischen Gläubigen und an alle Menschen guten Willens in unseren beiden Ländern richteten, ist der 30. Jahrestag des Briefwechsels zwischen den beiden Episkopatzen im Jahr 1965. Der äußere Anlaß für die polnischen Bischöfe, sich damals an die deutschen Bischöfe zu wenden, war das bevorstehende Millennium, die Tausendjahrfeier der Taufe Polens im Jahre 1966. Neun Jahre hatte sich die Kirche Polens geistlich auf dieses Jubeljahr vorbereitet. Der Brief der polnischen Bischöfe wie auch die Antwort der deutschen Bischöfe war sicher auch eine Frucht dieser geistlichen Erneuerung.

30. Heute stehen wir wieder in der Vorbereitung auf ein großes Jubiläum. Wir nähern uns dem Jahr 2000, in dem wir in einzigartiger Weise an die Menschwerdung des ewigen Wortes in der Fülle der Zeit erinnert werden. In demselben Jahr 2000 feiert die Kirche in Polen das tausendjährige Jubiläum des Bestehens der kirchlichen Hierarchie und die Gründung der Erzdiözese Gnesen, die mit Unterstützung von Kaiser Otto III. zustande gekommen ist. Wir hoffen, daß wir diese Feier gemeinsam begehen können, um Gott zu danken für alles Gute, das er uns in einer tausendjähri-

gen gemeinsamen Geschichte geschenkt hat, und um so gemeinsam den Weg ins dritte Jahrtausend gehen zu können.

31. In der Vorbereitung auf diese großen Jubiläen richten wir unser gemeinsames Wort an die Gläubigen unserer Kirchen, an alle Christen, an alle Menschen guten Willens, aber ganz besonders an die jungen Menschen, welche die Verantwortung für die Zukunft unserer Kirche und unserer Länder und damit weithin für die Zukunft Europas übernehmen werden. Nach fünfzig Jahren Frieden in Europa eröffnet sich uns die einmalige Chance, diesen Frieden zu bewahren und auszubauen. Um uns die tragischen Erfahrungen des schrecklichen Krieges in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens zu ersparen, müssen wir uns auf unsere christlichen Wurzeln besinnen und uns aus ihnen erneuern. Wir sind zutiefst überzeugt, daß man nur so einen dauerhaften Frieden unter den Völkern Europas aufbauen kann. Die weit verbreitete Zivilisation des Todes kann nur durch eine neue Zivilisation des Lebens und der Liebe überwunden werden.

32. Bitten wir daher Gott, den alleinigen Herrn der Geschichte,

- daß wir, Christen in Polen und in Deutschland, gemeinsam Gottes Verzeihung erlangen für alles, was sich Menschen aus unseren Völkern Böses angetan haben;
- daß wir im Vertrauen auf Gottes Erlösungsgnade einander Vergebung gewähren, daß niemals wieder der Ungeist des Hasses unsere Völker entzweie und daß unsere Brüder und Schwestern, die unter einem furchtbaren Krieg leiden, den Weg zum Frieden finden;
- daß wir im nächsten Jahrtausend zu Jesus Christus finden, der uns Weg, Wahrheit und Leben ist (vgl. Joh 14, 6).

Möge die Fürsprache der Gottesmutter Maria uns auf diesem gemeinsamen Weg begleiten.

Würzburg, den 21. November 1995

Für das Bistum Speyer



Bischof von Speyer

4 Aufruf zur Misereor-Fastenaktion 1996

Das Leitwort der diesjährigen Misereor-Aktion erinnert uns an die Bedeutung des Wassers: „Jeder Tropfen zählt“. Das erfahren die Armen Tag für Tag. Wasser ist ein kostbares Gut. Wir haben noch genug davon und gehen oft achtlos damit um. Wir denken zu wenig darüber nach, daß diese Verschwendung auch an ihre ökologischen Grenzen stößt. Millionen Menschen in der Dritten Welt können nur davon träumen, ausreichend sauberes Wasser zu haben. Sie müssen es sich oft von weither mühsam besorgen und sparsam damit haushalten.

Wer nicht genug Wasser hat, der ist wirklich arm. Jesus hat sich mit diesen Menschen identifiziert: „Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben“ (Mt 25, 35). Hören wir seinen Ruf? Das Werk Misereor bemüht sich in allen Erdteilen des Südens darum, daß Menschen genügend Wasser zum Leben haben.

Ihr Fastenopfer ist kein Tropfen auf den heißen Stein. Jeder Tropfen bedeutet Leben. Die Dürstenden danken Ihnen für Ihre Spende und für Ihr Gebet.

Würzburg, den 21. November 1995

Für das Bistum Speyer



Bischof von Speyer

Vorstehender Aufruf ist am 4. Fastensonntag 1996 in allen Sonntagsgottesdiensten einschließlich der Vorabendmessen zu verlesen.

Der Bischof von Speyer

5 Haushaltsbeschluß

I. Der Diözesansteuerrat hat am 7. Dezember 1995 den Haushaltsplan der Diözese Speyer für das Haushaltsjahr 1996 beschlossen.

II. Der Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 1996 wird hiermit in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen auf

265 448 000,- DM

festgesetzt.

III. Die Verpflichtungsermächtigungen betragen für:

a) Renovierungs- und Umbaumaßnahmen des Heinrich-Pesch-Hauses in Ludwigshafen

Haushaltsjahr 1997 1 100 000,- DM

b) Investitionszuschüsse an Kirchengemeinden

Haushaltsjahr 1997 5 000 000,- DM

IV. Über den Kirchensteuerhebesatz für die Diözesankirchensteuer wurde der beiliegende Diözesankirchensteuerbeschluß gefaßt, der Bestandteil dieses Haushaltsbeschlusses ist.

V. Die Finanzzuweisungen (Schlüsselzuweisungen) an die Kirchenstiftungen werden wie folgt festgesetzt:

1. Zuweisung A

Für das erste bis 1000 Kirchenmitglied je 14,- DM

Für das 1001 bis 2000 Kirchenmitglied je 11,- DM

Für das 2001 bis 3000 Kirchenmitglied je 9,- DM

Für das 3001 Kirchenmitglied und darüber je 6,- DM.

Der Zuweisungsanteil für die Sozialstationen beträgt 1,50 DM je Kirchenmitglied und ist in der Schlüsselzuweisung A enthalten.

2. Zuweisung B

Je m² pfarrlich genutzte Fläche 14,- DM

3. Grundbetrag

4 000,- DM

Der Grundbetrag dient zur Deckung/Teildeckung folgender Kosten:

- Personalkosten für Kirchendiener
- Personalkosten für Kirchenrechner
- Personalkosten für Organist/Chorleiter
- Kultische Zwecke.

- 4. Mindestzuweisung A-B** 12 000,- DM
Falls die Summe aus dem Grundbetrag der Zuweisungen A und B 12 000,- DM nicht erreicht, wird eine Zuweisung in Höhe des Differenzbetrages gewährt.

- 5. Zuweisung C**
2 % der Brandversicherungswerte 1914.

6. Personalkostenzuschüsse für:

- a) Pfarrbüro
60 % der Personalkosten.
- b) Kindertagesstätten (Rheinland-Pfalz)
15 % der zuschlußfähigen Gesamtpersonalkosten.
- c) Kindertagesstätten (Saarland)
- Erziehungspersonal
15 % der zuschlußfähigen Personalkosten,
 - Reinigungskräfte
Personalkostenzuschuß bei
- | | |
|--------------|-------------|
| einer Gruppe | 3000,- DM |
| zwei Gruppen | 6000,- DM |
| drei Gruppen | 9000,- DM |
| vier Gruppen | 12 000,- DM |
| fünf Gruppen | 15 000,- DM |
- d) Hausmeister und sonst. techn. Personal
Auf Antrag mit Vorlage der Lohnkosten an die Bischöfliche Finanzkammer wird ein Zuschuß bis zu 3000,- DM gewährt.

7. Sachkostenzuweisung für Kindertagesstätten

- | | | | |
|------------------|-------------|-------------|----------------|
| Mit einer Gruppe | 7 000,- DM | bzw. bis zu | 9 000,- DM *) |
| mit zwei Gruppen | 9 000,- DM | bzw. bis zu | 12 000,- DM *) |
| mit drei Gruppen | 11 000,- DM | bzw. bis zu | 14 000,- DM *) |
| mit vier Gruppen | 11 750,- DM | bzw. bis zu | 15 000,- DM *) |
| mit fünf Gruppen | 12 500,- DM | bzw. bis zu | 18 000,- DM *) |
- jährlich.

8. Pauschalzuweisungen für die Sozialstationen

- Soweit es die Haushaltslage der Sozialstation erfordert, je Fachkraft bis zu 3600,- DM.

*) Auf Antrag, bei nachgewiesener Unterdeckung von 20 v. H. der zuschlußfähigen Sachkosten.

VI. Zur Teilrefinanzierung der Personalkosten der Zentralen Buchungsstelle (ZBuSt) bei der Bischöflichen Finanzkammer werden von den Kirchenstiftungen die der ZBuSt angehören folgende Grundbeträge erhoben:

bis 500 Katholiken	800,- DM
von 501 Katholiken bis 2000 Katholiken	1250,- DM
von 2001 Katholiken bis 3000 Katholiken	1750,- DM
über 3000 Katholiken	2500,- DM.

VII. Zur Teilrefinanzierung der Personalkosten der Zentralen Gehaltsabrechnungsstelle (ZGASSt) bei der Bischöflichen Finanzkammer werden erhoben in den Bereichen:

Kindertagesstätten

vom Träger der Kindertagesstätte 8,70 DM pro Zahlfall und Monat.

Sonstige Rechtsträger

von den Kirchenstiftungen sowie den Sonstigen Rechtsträgern 8,70 DM pro Zahlfall und Monat.

Speyer, den 12. Dezember 1995



Bischof von Speyer

**6 Diözesankirchensteuerbeschuß für das Haushaltsjahr
(Kalenderjahr) 1996 für die Diözese Speyer**

Der Diözesansteuerrat der Diözese Speyer hat am 7. Dezember 1995 folgenden Diözesankirchensteuerbeschuß für die Diözese Speyer für das Haushaltsjahr (Kalenderjahr) 1996 erlassen:

Die Diözesankirchensteuer vom Einkommen beträgt 9 v. H. der Einkommensteuer (Lohnsteuer) für das Haushaltsjahr (Kalenderjahr) 1996. Dieser Hebesatz gilt auch in den Fällen der Pauschalierung der Lohnsteuer; die bisher geltenden Ermäßigungen der Kirchensteuer in den Fällen der Pauschalierung der Lohnsteuer (Erlasse der obersten Finanzbehörden der Länder vom 10. September 1990 AZ Rheinland-Pfalz - S 2447 A-442-, Saarland-B/II - 423/90 - S 2447 A-, BStBl 1990 Teil I Seite 773) gelten für 1996 fort. Sind im Falle von Satz 1 Kinder nach dem Einkommensteuergesetz zu berücksichtigen, so sind die Vorschriften des § 51a Abs. 2 und 2a des Einkommensteuergesetzes maßgebend.

Vorstehender Diözesankirchensteuerbeschuß wird hiermit genehmigt.

Speyer, den 7. Dezember 1995

A handwritten signature in black ink, reading "Anton Kurzenhan". The signature is written in a cursive style with a small cross at the beginning.

Bischof von Speyer

Bischöfliches Ordinariat

7 Umsetzung der Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse

Arbeitsverträge

Es wird darauf hingewiesen, daß das Inkrafttreten der Grundordnung zum 01. 01. 1994 eine Überarbeitung der Arbeitsverträge erforderlich gemacht hat. Dies ist mittlerweile geschehen. Betroffen sind folgende Arbeitsverträge:

1. Sozial-karitativer Bereich (Kindergärten)

- Arbeitsvertrag für Mitarbeiter im sozial-karitativen Dienst
- Arbeitsvertrag für Mitarbeiter im sozial-karitativen Dienst, deren wöchentliche Arbeitszeit unter 18 Stunden liegt
- Ausbildungsvereinbarung für Mitarbeiter im sozial-karitativen Dienst Praktikantenvertrag (Berufspraktikum – Kinderpfleger/in)
- Ausbildungsvereinbarung für Mitarbeiter im sozial-karitativen Dienst (Praktikantenvertrag Erzieher/in im Anerkennungsjahr)
- Praktikantenvertrag für Mitarbeiter im sozial-karitativen Dienst (Vorpraktikant/in)
- Nachtrag zum Arbeitsvertrag

2. Kirchlicher Dienst außerhalb des sozial-karitativen Bereiches (BAT und MTL)

- Arbeitsvertrag der Diözese Speyer
- Arbeitsvertrag für Lehrer im Angestelltenverhältnis Diözese Speyer
- Ausbildungsvertrag zur pastoralpraktischen Ausbildung
- Arbeitsvertrag für Lehrer im Angestelltenverhältnis Diözesan-Kinderheim St. Nikolaus Landstuhl
- Arbeitsvertrag für Mitarbeiter außerhalb des sozial-karitativen Dienstes
- Dienstvertrag für Kirchenmusiker
- Arbeitsvertrag für Raumpflegerinnen
- Dienstvertrag für Kirchendiener
- Arbeitsvertrag mit Übergabe einer Dienstwohnung
- Nachtrag zum Arbeitsvertrag

Die Rechtsabteilung hat sowohl der ZGAST als auch der Personalabteilung jeweils eine Diskette mit den Verträgen der aufgeführten Bereiche

zur Verfügung gestellt. Für den Bereich in Ziffer 1 wird die ZGAST den Pfarrverbänden bzw. den Trägern der Einrichtungen entsprechende Vertragsexemplare zur Verfügung stellen. Für den Bereich unter Ziffer 2 werden die kirchlichen Anstellungsträger gebeten, vor Abschluß eines Arbeitsvertrages die benötigten Exemplare bei der Personalabteilung abzurufen. Sollten künftig noch die alten Vertragsmuster verwendet werden, so kann leider die kirchenaufsichtliche Genehmigung insoweit nicht erteilt werden. Wir bitten daher, unbedingt auf Verwendung der neuen Verträge zu achten.

8 Hinweise zur Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse

Zur Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse (OVb 1993, Nr. 14) werden folgende Hinweise gegeben:

I.

Die Erklärung der Deutschen Bischöfe zum kirchlichen Dienst und die Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse (GO) sind im Zusammenhang zu sehen. In der Erklärung stehen pastorale und theologische Aussagen zum allgemeinen Dienst in der Kirche im Vordergrund. Die Erklärung richtet sich an alle.

Die Grundordnung ist die normative Umsetzung der Erklärung für alle Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland als rechtlich verbindliche Ordnung. Durch die Grundordnung wird schon bisher geltendes Recht normiert. Regelungen des kirchlichen Arbeitsrechts, die der Grundordnung entgegenstehen, werden durch sie abgelöst. Die Grundordnung wirkt als Kirchengesetz unmittelbar in die Arbeitsverträge hinein. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst sind über ihren Inhalt zu informieren. Daher empfiehlt sich die Aushändigung der Grundordnung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

II.

Kommen die in Art. 2 Abs. 2 GO genannten Träger ihrer Verpflichtung zur Übernahme der Grundordnung nicht nach, gefährden sie ihre Sonderstellung innerhalb des grundgesetzlich garantierten Selbstbestimmungsrechts der Kirche.

III.

Zwar ist nach Art. 3 GO iVm Art. 4 GO auch die Einstellung von nicht katholischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erlaubt. Je mehr der An-

teil der nicht katholischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wächst, um so stärker werden auf Dauer das Profil und der Bestand der katholischen Einrichtung gefährdet. Der Anstellungsträger ist daher weiterhin verpflichtet, sich in erster Linie um die Anstellung geeigneter katholischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu bemühen.

Unverzichtbar ist die Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit pastoralen, katechetischen sowie in der Regel erzieherischen und leitenden Aufgaben.

Durch die Formulierung „in der Regel“ kann bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit erzieherischen und leitenden Aufgaben von der Zugehörigkeit zur Katholischen Kirche unter Abwägung der Besonderheiten des Einzelfalles abgesehen werden. Dieses Abweichen setzt voraus, daß der Dienstgeber alle Möglichkeiten zur Gewinnung eines katholischen Bewerbers erkennbar ausgeschöpft hat.

IV.

Der Begriff „erzieherisch“ ist umfassend zu verstehen. Dazu gehören Erzieher, Ergänzungskräfte in Tageseinrichtungen für Kinder, Lehrer, Hochschullehrer, Fachhochschullehrer, Pädagogen in der Weiterbildung, Heimerzieher, Freizeitpädagogen, Sozialpädagogen in Einrichtungen der Erziehungshilfe, nicht aber Personen zur Betreuung und Rehabilitation Schwerbehinderter sowie solche Personen, die technische Aufgaben zu erfüllen haben, wie Erzieher am Arbeitsplatz und haustechnische Dienste.

V.

Der Begriff „Mitarbeiter mit leitenden Aufgaben“ ist nicht identisch mit dem in der MAVO verwendeten Begriff des „Mitarbeiters in leitender Stellung“ (§3 Abs. 2 Nr. 4 MAVO). Nicht jeder Mitarbeiter mit leitenden Aufgaben im Sinn der GO ist Mitarbeiter in leitender Stellung im Sinne der MAVO, allerdings nimmt jeder Mitarbeiter in leitender Stellung im Sinne der MAVO auch leitende Aufgaben im Sinn der Grundordnung wahr. Mitarbeiter mit „leitenden Aufgaben“ im Sinne der Grundordnung ist, wer Funktionen wahrnimmt, die besondere Bedeutung für den Bestand, die Entwicklung und für die Glaubwürdigkeit der Einrichtung hinsichtlich ihres kirchlichen Auftrages haben.

Leitende Aufgaben im Sinn der Grundordnung obliegen beispielsweise

- Leitern (-innen) von Kindertagesstätten und Kinderheimen in kath. Trägerschaft;
- Leitern (-innen) von Schulen und Internaten in kath. Trägerschaft;

- Leitern (-innen) von Ehe-, Familien-, und Lebensberatungsstellen, Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen;
- Leitern (-innen) von Einrichtungen der Weiterbildung;
- Mitgliedern der Krankenhausbetriebsleitung und Chefarzten in kirchlichen Krankenhäusern;
- Mitarbeitern, die Aufgaben mit entsprechender Außenwirkung wahrnehmen.

Im übrigen bestimmt der Träger der Einrichtung, in welchen Stellen leitende Aufgaben wahrgenommen werden. Dies soll auch in den Arbeitsverträgen dokumentiert werden.

VI.

Zusätzlich zu dem in Art. 3 Abs. 2 GO genannten Personenkreis können auch liturgische Aufgaben nur einer Person übertragen werden, die der Katholischen Kirche angehört.

9 Meßstipendien

Es besteht Anlaß, auf folgendes hinzuweisen:

Nur für Eucharistiefiern dürfen Meßintentionen und Meßstipendien angenommen werden. Dabei gelten bezüglich evtl. Zusammenlegen von Intentionen und Weitergabe von Stipendien weiterhin die bisherigen Regelungen (vgl. OVB 1989, 437 Rn. 75; 1990, 171 Rn. 72; 1993, 385 Rn. 169).

Durch einen Wortgottesdienst können keine Meßintentionen, für die ein Stipendium gegeben wurde, persolviert werden. Es dürfen daher auch keine Stipendien für einen Wortgottesdienst angenommen werden. Wurde ein Stipendium angenommen, weil zum Zeitpunkt der Annahme bzw. zum Zeitpunkt der Erstellung der Gottesdienstordnung noch nicht abzusehen war, daß am vorhergesehenen Tag oder zum vorgesehenen Anlaß keine Eucharistiefier würde stattfinden können, sondern lediglich ein Wortgottesdienst, so ist in der angenommenen Intention zu einem späteren Zeitpunkt eine hl. Messe zu feiern oder die Intention zusammen mit dem Stipendium zur Persolvierung weiterzuleiten.

Selbstverständlich kann in einem Wortgottesdienst für die Verstorbenen insgesamt bzw. für einzelne Verstorbene besonders gebetet und in der Gottesdienstordnung auch darauf hingewiesen werden. In der Formulierung muß jedoch unbedingt das Mißverständnis vermieden werden, für den Wortgottesdienst würde ein Stipendium angenommen.

10 Hinweis zur Gebäude-Brandversicherung

Bei Veröffentlichung der Aktualisierung des Sammelvertrages zur Gebäudeversicherung (OVB Nr. 12/1994 vom 29. 09. 1994, Seite 216) wurde der Hinweis gemacht, daß künftig die Anmeldung zur Brandversicherung von Gebäuden sowohl für Neubauten als auch für Erweiterungs- und Umbauten entfällt.

Bisherige Erfahrungen haben gezeigt, daß ein solcher völliger Verzicht auf eine Fortschreibung der Einzelversicherungssummen nicht sinnvoll ist.

Die Pfarrämter werden deshalb gebeten, werterhöhende bzw. wertmindernde Veränderungen am kirchlichen Gebäudebestand (z. B. Neubauten, Umbauten, Renovierungen, Sanierungen, Verkäufe, Abrisse), die aufgrund besagter OVB-Veröffentlichung nicht angezeigt wurden, nachträglich bei den örtlich zuständigen Geschäftsstellen der Bayerischen Landesbrandversicherung AG (frühere Bezeichnung: Brandversicherungsämter) anzuzeigen und auch künftig entsprechend zu verfahren. Anschriften und Telefonnummern dieser Geschäftsstellen können bei Bedarf unter der Telefon-Nr. 0 62 32 / 1 02 - 2 41 erfragt werden.

11 Hinweise auf wichtige Gesetzesänderungen ab 01. 01. 1996

Bei der Flut von Änderungen von verschiedenen Grenzwerten zum Jahreswechsel sind folgende besonders zu beachten:

1. Lohnsteuer

Im Jahressteuergesetz 1996 wurde u. a. auch der Prozentsatz für die Pauschalierung der Lohnsteuer für Teilzeitbeschäftigten von bisher 15 % auf **20 %** erhöht (§ 40 a Abs. 2 EStG).

2. Sozialversicherung

Die Grenze für geringfügige Beschäftigten (§ 8 SGB IV) wurde von bisher 580,- DM auf 590,- DM angehoben.

Hinweis: Nebenberufliche Organisten und Chorleiter sind in der Regel nicht als Arbeitnehmer sondern als selbständige Honorarkräfte anzusehen. Sie sind somit für die Versteuerung ihres Einkommens selbst verantwortlich. Dies bedeutet, daß solche Kräfte keine Lohnsteuerkarte vorlegen müssen und daß keine Lohnsteuer abzuführen ist.

12 Hinweise zur Durchführung der Misereor-Fastenaktion 1996

„Jeder Tropfen zählt!“ – unter dieses Leitwort hat das Bischöfliche Hilfswerk Misereor die Fastenaktion 1996 gestellt. Die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken wird in der Fastenzeit auf ein Thema gelenkt, das in vielen Ländern von großer Brisanz ist: Das Recht auf Wasser.

Die Fakten belegen eindeutig: Dieses Recht bleibt unzähligen Menschen vorenthalten. Mangel an (sauberem) Trinkwasser, unzureichende Hygiene und fehlende sanitäre Anlagen prägen und bestimmen einschneidend den Alltag und das Leben der betroffenen Menschen. Eine der Folgen: 80 Prozent aller Krankheiten in den Entwicklungsländern sind auf verschmutztes und verseuchtes Wasser zurückzuführen. Hier ist Leben unmittelbar bedroht. Angesichts dieser Situation ist solidarisches Teilen und Handeln gefordert.

In Zusammenarbeit mit den örtlichen Partnerorganisationen unterstützt Misereor die Selbsthilfebemühungen der Bevölkerung und setzt sich in der Projektarbeit auch für eine ausreichende Versorgung mit sauberem Trinkwasser, den Bau von sanitären Anlagen und die Einrichtung von Abwasseranlagen ein.

Ein Umdenken ist aber auch bei uns erforderlich: Durch eine langfristig angelegte, umwelt- und sozialverträgliche Ressourcennutzung, können wir einen Beitrag zur Überwindung der globalen Wasserkrise leisten.

Eröffnung der Misereor-Fastenaktion am 24./25. Februar

Stellvertretend für alle deutschen Diözesen wird die Misereor-Fastenaktion 1996 am 1. Fastensonntag, den 25. Februar, in der Erzdiözese Paderborn eröffnet.

Vom 22. bis zum 25. Februar finden unter Beteiligung und Mitwirkung internationaler Gäste und Projektpartner zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen statt.

Der Samstag (24. 02.) steht ganz im Zeichen der Jugend, Initiativen und Gruppen (u. a. Markt der Möglichkeiten und Eröffnung der BDKJ/Misereor-Jugendaktion). Am Sonntag (25. 02.) werden ein Pontifikalamt im Dom und der anschließende Festakt in der Kaiserpfalz den Beginn der Fastenaktion offiziell einleiten.

Verbunden mit dem offiziellen Auftakt der Misereor-Fastenaktion ist auch die Hungertuch-Wallfahrt, die in diesem Jahr von Passau nach Paderborn führt.

Weitere Informationen zu allen Aktivitäten im Kontext der Eröffnung sind direkt bei Misereor zu erfragen (Misereor, Mozartstraße 9, 52064 Aachen, Telefon 02 41 / 4 42 – 1 15).

Der 1. Fastensonntag in den Gemeinden (24./25. Februar)

- Im Pfarrbrief auf die Aktivitäten der Gemeinde im Kontext der Fastenaktion hinweisen: Bei Misereor können kostenlose Pfarrbriefbeilagen (vierfarbig) angefordert werden, die auf das Thema der Misereor-Aktion eingehen und dem gemeindeeigenen Brief beigelegt werden können.
- Aushang des Aktionsplakates, das auch im Großformat (DIN A0) bei Misereor bestellt werden kann (z. B. für große Freiflächen im Kirchenraum, Säulen, Kirchenportale).
- Die Misereor-Zeitung an die Gottesdienstbesucher bzw. Gemeindemitglieder verteilen oder in der Kirche auslegen.
- Opferkästchen und Begleitblatt an die Kinder verteilen (möglichst verbunden mit einer inhaltlichen Einführung in die Kinderfastenaktion, z. B. in einem Familiengottesdienst; siehe Vorschlag in den Liturgischen Hilfen zur Fastenaktion).
- Vorstellung des neuen Misereor-Hungertuches „Hoffnung den Ausgegrenzten“. Die Bildelemente des Hungertuches wollen die Gemeinde durch die Fastenzeit begleiten. Für die Gestaltung von Gottesdiensten, Frühschichten, Meditationen und Gebetsstunden bietet Misereor entsprechende Materialien an.
- Möglichst breite Streuung des Fastenkalenders, der Gruppen und Familien Anregungen gibt, die Fastenzeit bewußt zu gestalten und zu erleben (da der Kalender bereits mit dem Aschermittwoch beginnt, sollte er möglichst vor Beginn der Fastenzeit verkauft bzw. verteilt werden!); Misereor stellt den Pfarreien in diesem Jahr einen Aufsteller zur Verfügung, der z. B. am Schriftenstand auf den Kalender hinweisen soll.
- Anbringen des Misereor-Opferstockschildes.

Die Fastenzeit in den Gemeinden

Anregungen und Vorschläge zur Gestaltung:

- Mit dem Pfarrbrief die farbige Misereor-Pfarrbriefbeilage zur Aktion verteilen.
- Gottesdienste, Frühschichten, Informationsveranstaltungen zum Thema der Fastenaktion.
- Predigten und Gespräche zum Hungertuch.
- Erarbeitung der Hungertuch-Bildmotive im Religionsunterricht, Sakramentenkatechese und Schulpastoral.

- Die mutmachenden Bilder des Hungertuches in der Alten- und Krankenpastoral einsetzen. Aufstellkarten, die an alte und kranke Menschen weitergegeben werden, können bei Misereor bestellt und z. B. über den Besuchs- und Pflegedienst verteilt werden.
- Besondere Aktivitäten für Kinder und Jugendliche (s. Vorschläge in der Arbeitshilfe zur Kinderfastenaktion und in den Materialien zur Jugendaktion).
- Durchführung eines sogenannten Fastenessens (einfaches, fleischloses Essen, nach Rezepten aus der Dritten Welt zubereitet, in Solidarität mit unseren Mitmenschen in Afrika, Asien und Lateinamerika).
- Solidarisches Fasten von Gruppen und Gemeinschaften unter dem Motto: Fasten für Gerechtigkeit. Die Gruppen treffen sich täglich zu Gebet, Meditation und Aussprache.

Der 5. Fastensonntag in den Gemeinden (23./24. März)

- Misereor-Kollekte in allen Gottesdiensten -

Für die Gemeindemitglieder, die ihr Fastenopfer später abgeben wollen, bleibt der Opferstock bis zum Sonntag nach Ostern stehen. Dann erfolgt die Abrechnung der Kollekte mit dem zuständigen Ordinariat/Generalvikariat. Das Fastenopfer der Kinder ist ebenfalls für die Aufgaben von Misereor bestimmt. Es ist mit der Kollekte zu überweisen. Sobald das Ergebnis der Kollekte vorliegt, sollte es den Gemeindemitgliedern, verbunden mit einem herzlichen Wort des Dankes, bekanntgegeben werden. In den Grafischen Elementen, die allen Pfarreien zugeschickt werden, sind zwei Dankbrief-Vorschläge enthalten mit der Bitte, diese im Pfarrbrief abzudrucken.

Nach dem Wunsch der deutschen Bischöfe wird die Misereor-Kollekte ohne jeden Abzug für die Aufgaben von Misereor an die Bistumskasse weitergegeben.

Für alle, die sich im Rahmen der Fastenaktion 1996 mit den Themenschwerpunkten weiter auseinandersetzen wollen, sei auf die Materialien (besonders Werkheft, Hungertuch und Fastenkalender) verwiesen, die bei Misereor, Postfach 14 50, 52015 Aachen, bestellt werden können.

13 Mediensonntag

Der Mediensonntag 1996 wird in den deutschen Diözesen am 2. Sonntag im September begangen; dies ist der 8. September. Er steht unter dem Thema: „Die Medien: Forum der Gegenwart zur Förderung der Rolle der Frau in der Gesellschaft“.

14 Opfer der Kommunionkinder zur Förderung der Kinder- und Jugendseelsorge in der Diaspora

Die Förderung der Kinder- und Jugendseelsorge in der deutschen und nordeuropäischen Diaspora obliegt der Diaspora-Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken. Zu den Aufgaben der Diaspora-Kinderhilfe, z. B. in der besonderen Situation Ostdeutschlands, gehören: die Unterstützung der Sakramentenvorbereitung; die Bezuschußung religiöser Bildungsmaßnahmen, insbesondere der Religiösen Kinderwochen (RKW); die Verkehrshilfe wegen der oftmals weiten Wege zum Religionsunterricht und Gruppenstunden; sowie die Unterstützung von katholischen Kinderheimen, Kindergärten und Schulen.

Damit die genannten Hilfen auch im kommenden Jahr durchgeführt werden können, bitten wir alle Pfarrer um besondere Empfehlung des Erstkommunionopfers. Die Diaspora-Kinderhilfe verschickt hierfür an alle Pfarreien Briefe an die Eltern der Kommunionkinder mit Benennung konkreter Projekte, Opfertüten „Mithelfen durch Teilen“ und Dankkarten.

Das Ergebnis des Erstkommunionopfers ist an die im Kollektenplan genannte Stelle zu überweisen.

15 Firmopfer zur Förderung der Kinder- und Jugendseelsorge in der Diaspora

Die Förderung der Kinder- und Jugendseelsorge in der deutschen und nordeuropäischen Diaspora obliegt der Diaspora-Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken. Zu den Aufgaben der Diaspora-Kinderhilfe, z. B. in der besonderen Situation Ostdeutschlands, gehören: die Unterstützung der Sakramentenvorbereitung; die Bezuschußung religiöser Bildungsmaßnahmen, insbesondere der Religiösen Kinderwochen (RKW); die Verkehrshilfe wegen der oftmals weiten Wege zum Religionsunterricht und Gruppenstunden; sowie die Unterstützung von katholischen Kinderheimen, Kindergärten und Schulen.

Damit die genannten Hilfen auch im kommenden Jahr durchgeführt werden können, bitten wir alle Pfarrer, in deren Pfarreien das Sakrament der Firmung gespendet wird, um besondere Befürwortung der Firmkollekte. Die Diaspora-Kinderhilfe verschickt hierfür, entsprechend den Angaben der Bischöflichen Sekretariate, Briefe an die Firmbewerber mit Benennung konkreter Projekte, Opfertüten „Mithelfen durch Teilen“ und Dankkarten.

Das Ergebnis der Firmkollekte ist mit dem Vermerk „Opfer der Gefirmten“ an die im Kollektenplan genannte Stelle zu überweisen.

16 Gebet zur Vorbereitung auf das Heilige Jahr 2000

Ein Bistumsgebet zur Vorbereitung auf das Heilige Jahr 2000 hat Bischof Dr. Anton Schlembach verfaßt. Es kann Verwendung finden in Gottesdiensten, bei Wallfahrten oder in Glaubensgesprächen, eignet sich aber auch für das persönliche Gebet. Der Pilger-Verlag Speyer hat das Bistumsgebet als vierseitiges Bildchen herausgegeben. Die farbige Titelseite zeigt eine Darstellung der Bergpredigt aus dem Evangelium, das die Benediktinerin und Künstlerin Lioba Munz für den Speyerer Dom anlässlich der 950-Jahr-Feier seiner Grundsteinlegung 1980 geschaffen hat.

Die Bildchen sind zum Preis von 18,- DM pro 100 Exemplare (zuzüglich Versandkosten) beim Pilger-Verlag Speyer, Brunckstr. 17, 67346 Speyer, Telefon 062 32 / 3 18 30 erhältlich.

17 Motivationsworkshops zur „Woche für das Leben“

„Leben bis zuletzt – Sterben als Teil des Lebens“ – unter diesem Thema findet vom 4. bis 10. Mai die diesjährige „Woche für das Leben“ statt. Die Kirchen werben in dieser Woche dafür, daß die Idee christlich-humanen Sterbens in allen Bereichen des Lebens wirksam wird: in den Familien, in den Kirchengemeinden und Verbänden, in den Alten- und Pflegeheimen, in den Krankenhäusern und Kliniken. Vier Motivationsworkshops an verschiedenen Orten des Bistums wollen Hilfe geben, das Thema in der Gemeinde umzusetzen. Nähere Angaben finden sich in beiliegendem Faltblatt.

18 Fortbildungsangebot Sakramentenkatechese

Sakramentenkatechese – aber wie?

Katechetische Werkstatt- und Projektarbeit zu den Schwerpunkten Taufe, Eucharistie, Firmung und Erwachsenenkatechumenat/Erwachsenenkatechese.

Auf gesellschaftliche Wandlungen wie z. B. die veränderte Einstellung zu Kirche, Glaube und Religiosität müssen Seelsorgerinnen und Seelsorger mit ihrer katechetischen Arbeit zu reagieren, will Katechese nicht ins Leere laufen. Und so stellen sich dann auch in der konkreten Arbeit viele Fragen: Jahrgangskatechese – ja oder nein? Strammes oder ansprechend-seichtes Firmprogramm? Verpflichtendes Taufelterngespräch mit dem Pfarrer? Schwerpunkt Kinderkatechese oder Erwachsenenkatechese? ... In der Alltagsarbeit bleiben viele Fragen offen, die nach Antworten rufen.

Das Seminar versteht sich als Einladung zum Austausch, mit dem Ziel, in Schwerpunkt-Projektgruppen (Taufkatechese, Erstkommunionvorbereitung, Firmvorbereitung, Erwachsenenkatechumenat) miteinander neue Handlungsperspektiven und methodische Wege auszumachen.

Die Projektgruppen werden – falls erwünscht – nach dem Seminar weiter begleitet.

Zielgruppe:

alle interessierten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Seelsorge (Priester, Diakone, Gemeindeferenten, Pastoralreferenten), besonders jene Kolleginnen und Kollegen, die bereits neue Wege in der Sakramentenkatechese beschreiten und bereit sind, ihre Arbeit anderen transparent zu machen.

Termin: 04. 11. 96 – 10.00 Uhr bis
06. 11. 96 – 13.00 Uhr.

Ort: Bildungshaus Maria Rosenberg.

Veranstalter: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Gemeindekatechese.

Leitung: Dr. Thomas Kiefer, Abteilung Gemeindekatechese, Bischöfliches Ordinariat Speyer.

Referent: Dr. Matthias Ball, Referent für Erwachsenenkatechumenat und Erwachsenenkatechese im Institut für Fort- und Weiterbildung, Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Anmeldeschluß: 2. September 1996.

Kosten: Den TeilnehmerInnen entstehen lediglich die Fahrtkosten.

Teilnehmerzahl: 30 Personen.

19 Einführungskurs für Kommunionhelfer

Der nächste Einführungskurs für Kommunionhelfer findet am Samstag, 27. April 1996, 14.30 Uhr, in Kaiserslautern, Pfarrheim Maria Schutz, Bismarckstraße 64–66, statt.

Anmeldungen mit Namen, Anschrift und Geburtsdatum (Mindestalter 25 Jahre) mögen durch die Pfarrämter bis zum 12. April 1996 an das Bischöfliche Ordinariat/Liturgiereferat gerichtet werden.

Die Benennung der Teilnehmer soll im Einverständnis mit dem Pfarrgemeinderat erfolgen. Bei der Begründung für die Bitte um mehrere Kommunionhelfer soll von der Zahl der Sonntagsgottesdienste und einem 14tägigen Turnus ausgegangen werden.

20 Schulungswochenenden für Ministranten und Ministrantinnen

Schulungswochenenden für GruppenleiterInnen (ab 15 Jahren)

01.–03. 03. 1996: Besinnungswochenende im Herz-Jesu-Kloster, Neustadt

15.–17. 03. 1996: Grundkurs im Kardinal-Wendel-Haus, Homburg

20.–22. 09. 1996: Aufbaukurs im Herz-Jesu-Kloster, Neustadt

20.–22. 10. 1996: Grundkurs im Kardinal-Wendel-Haus, Homburg

Vorbereitung der Sternsingeraktion '97

04.-06. 10. 1996: Wochenende zur Vorbereitung für Jugendliche im Christophorushaus, Bad Dürkheim

Die Termine für einzelne Infoabende in den Dekanaten für erwachsene MitarbeiterInnen bei der Sternsingeraktion werden noch bekannt gegeben.

Verantwortlich: MinistrantInnen-Referat, P. Werner Suerbaum, Postfach 21 30, 67331 Speyer

21 Priesterwohnung Schönstattzentrum Marienpfalz

Das Schönstattzentrum der Diözese Speyer „Marienpfalz“ in 76863 Herxheim sucht ab sofort einen Pensionär.

Die Wohnung befindet sich in einem freistehenden Haus auf dem Gelände der Marienpfalz mit 5 Zimmern, Küche, Kammer, WC, 2 Bäder und Keller, insg. 160 qm Wohnfläche. Es wird die ortsübliche Miete erwartet, ermäßigt gegen Mitarbeit nach Vereinbarung: besonders Beicht hören und Hl. Messe bei Wallfahrten. Es ist auch tägliche Zelebration für die Schwestern und Leute der Umgebung angenehm.

Bewerbungen an: Schönstattzentrum „Marienpfalz“, Albert-Detzel-Str. 100, 76863 Herxheim bei Landau, Telefon 0 72 76 / 76 18.

22 Liturgiebuch „Gemeinsame Feier der kirchlichen Trauung“

Anfang Dezember 1995 ist die „Gemeinsame Feier der kirchlichen Trauung – Ordnung der kirchlichen Trauung für konfessionsverschiedene Paare unter Beteiligung der zur Trauung Berechtigten beider Kirchen“ erschienen. Herausgeber des Buches sind die Deutsche Bischofskonferenz und der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland. Verlage: Herder (Freiburg), Pustet (Regensburg), Evangelische Verlagsanstalt (Leipzig), Lutherisches Verlagshaus (Hannover).

23 Diaserie über P. Rupert Mayer SJ

Aus Anlaß des 50. Todestages von P. Rupert Mayer SJ hat das Institut für Kommunikation und Medien eine Dokumentation in Bild und Text herausgebracht mit dem Titel: „Rupert Mayer – Der verstummte Prophet“ (1 Ordner DIN A5 mit 42 Dias und 100 Textseiten). Sie ist zum Preis von 98,- DM zu beziehen über: Dia-Dienst Redaktion, Kaulbachstraße 22a, 80539 München.

Dienstnachrichten

Verleihung

Bischof Dr. Anton Schlembach hat dem Kaplan Bernd Schmitt mit Wirkung vom 01. 02. 1996 die Pfarrei Hohenecken St. Rochus verliehen.

Ernennungen

Zu Administratoren mit Wirkung vom 1. Januar 1996 wurden ernannt:

Dekan Klaus Armbrust zusätzlich zum Administrator der Pfarrei Landau-Queichheim Mariä Himmelfahrt und der Kuratie Landau-Mörlheim St. Martin,

Pfarrer Otto Thomas zusätzlich zum Administrator der Pfarrei Göcklingen St. Laurentius,

Pfarrer Rudolf Spitz zusätzlich zum Administrator der Pfarrei Lachenspeyerdorf Hl. Kreuz mit der Filiale Duttweiler,

Pfarrer Otwin Kohl zum Administrator der Pfarrei Biesingen St. Anna, Kaplan Michael Stabel zum Administrator der Pfarrei Oberwürzbach Herz Jesu.

Mit Wirkung vom 1. Februar 1996 wurde Pater Maximilian Jung zum Administrator der Pfarreien Erfenbach Unbefleckte Empfängnis Mariä und Kaiserslautern St. Michael ernannt.

Pfarrer Helmut Kunz, Bad Bergzabern, wurde zusätzlich die vorläufige Administration der Kuratie Pleisweiler St. Simon und Judas übertragen.

Beauftragungen

Pfarrer Roland Huber, bisher Fortbildungsleiter in der HA III „Schulen und Hochschulen“, wird zum 31. 12. 1995 von dieser Aufgabe entpflichtet und übernimmt ab 01. 01. 1996 die Aufgabenbereiche Mithilfe in der Seelsorge der Pfarrei Neustadt St. Josef mit der Filiale St. Bernhard und dem Krankenhaus „Hetzelstift“ und Mitarbeit in der Abteilung „Gemeindekatechese“ in der HA I „Pastorale Dienste und Gemeindegemeinschaft“.

Bischof Dr. Anton Schlembach hat die Pastoralreferentin Kornelia Oibrich-Imhoff mit den Aufgaben der Geistlichen Begleitung des Kreuzbundes – Diözesanverband Speyer beauftragt.

Versetzung

Mit Wirkung vom 1. Februar 1996 wird die Gemeindefreferentin Claudia Fischer, bisher im Schuldienst in Landau tätig, zur Dienstleistung der Pfarrei Neustadt St. Josef zugewiesen.

Entpflichtung

Pfarrer i. R. Fritz S c h w a r z wird mit Wirkung vom 2. Januar 1996 von der Administration der Pfarrei Oberwürzbach entpflichtet.

Neue Anschrift

Weihbischof Otto G e o r g e n s

dienstlich: Webergasse 11, 67346 Speyer, Telefon 0 62 32 / 1 02 - 4 50

privat: Edith-Stein-Platz 1, 67346 Speyer, Telefon 0 62 32 / 7 23 44

Todesfälle

Am 29. Dezember 1995 verschied Domkapitular i. R. Ernst S t a r c k im 81. Lebens- und 57. Priesterjahr. Er war Mitglied des Pactum Marianum.

Am 3. Januar 1996 verschied Pfarrer i. R. Wolfgang R e i n f r a n k im 67. Lebens- und 40. Priesterjahr. Er war Mitglied des Pactum Marianum.

Am 15. Januar 1996 verschied Diakon Peter S c h n a u b e r im 49. Lebensjahr und im 13. Jahr seines Diakonates.

R. I. P.

Beilagenhinweis (Teilbeilagen)

1. OVB 2/1996
2. OVB 3/1996
3. OVB 4/1996
4. Gebetsapostolat Nr. 1/1996
5. Kirche und Gesellschaft Nr. 226
6. Woche für das Leben 1996
7. Bistumsgebet und Antwortkarte

Herausgeber:	Bischöfliches Ordinariat 67343 Speyer Tel. 0 62 32 / 102-0
Verantwortlich für den Inhalt:	Generalvikar Hugo Büchler
Redaktion:	Dr. Hildegard Grünenthal
Bezugspreis:	4,50 DM vierteljährlich
Herstellung:	Progressdruck GmbH, Brunkstraße 17, 67346 Speyer
Zur Post gegeben am:	15. Februar 1996